

Rund um die Welt.

Der Massenmord in Hassenberg.

Der „Frankfurter Kurier“ meldet aus Hassenberg bei Koburg: Die grauenerregende Tat des Korbmakers Bräuner (nicht Böhner) ist infolgedessen aufgeklärt, als man auf dem Tisch der Wohnstube einen Fetten fand, auf dem von Bräuner geschrieben war: „Mache zur Tat ist, weil mein Schwager Hugo beim letzten Schlachtfest mit seiner Schwester Bluffhände getrieben hat“. Die Schwester also scheint die Ehefrau des Bräuner zu sein. Sie lebte getrennt von ihrem Mann und befand sich im nahen Dorfe Lindenberg. Die neun Opfer wurden sämtlich in ihren Betten mit eingeschlagenen Schüsseln und durchschnittenen Halsen aufgefunden. Die Opfer lagen in diesem Schlafe gelegen und sahen widerstandslos zu haben; anscheinend hat Bräuner zuerst die älteren Familienmitglieder umgebracht. Die Leichen wurden nach Weitzinghausen gebracht, wo sie von der Staatsanwaltschaft Koburg zur Beerdigung freigegeben worden sind.

Der Ermordung durch Bräuner ist nur dessen eigenem 14-jähriges Töchterchen entgangen, das er nicht bei seiner getrennt von ihm lebenden Frau in Lindenberg vorfand, weil die Großeltern das Kindchen zu dieser Zeit bei sich hatten. Die 10 Toten werden heute beerdigt.

Die kommunistischen Ausschreitungen in Blankenese.

Wie zu den kommunistischen Ausschreitungen in Blankenese berichtet wird, drangen in zwei Fällen Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes in Villenarrundstücke ein, um Schwarz-weiß-rote Fahnen herunterzuholen. Hierbei wurde ein Villenbesitzer mißhandelt. Die einschreitenden Polizeibeamten wurden tätlich angegriffen. Sobald sie schließlich von der Schutzmannschaft Gebrauch machen mußten. Auch auf Seiten der Roten Frontkämpferbundes fielen Schüsse, doch ist bisher nicht bekannt, ob bei der Schießerei jemand zu Schaden gekommen ist. Die Kommunisten führten viele Dies- und Schamassen bei sich, durch deren Gebrauch einige Personen verletzt wurden. 15 Kommunisten sind verhaftet worden. An der Demonstration sollen 1500 bis 2000 Mitglieder des Roten Frontkämpferbundes beteiligt gewesen sein. Nach Mitteilung des Altonaer Polizeibräutigams wurden mehrere Mitglieder des Stahlhelms ihrer Wertschaften beraubt.

Mord und Selbstmord eines Postleitwärtlers. In Schmüden bei Altenburg hat der Postleitwärtler Herrmann die Frau des Tischlermeisters Freitag durch einen Schuss schwer verletzt und sich selbst durch Erschießen das Leben genommen. Der Postleitwärtler war verheiratet und Vater von drei Kindern. Er unterhielt mit Frau Freitag ein Liebesverhältnis.

Doppelmord und Selbstmord. In Evandau erschoss gestern der Lokomotivführer Venisch im Schlafsaal seiner Wohnung seine Frau und seine 12jährige Tochter und verübte dann Selbstmord. Die Gründe zur Tat sind noch nicht bekannt.

Leichenfund in Hannover. Nach Meldungen der Blätter wurde an einer Schuttabladehülle hinter dem Schlachthof in Herrenhausen die Leiche eines etwa dreißigjährigen dem Mittelstande angehörenden Mannes aufgefunden. Aus der ganzen Situation ist zu schließen, daß es sich um einen vor etwa zwei bis drei Monaten verübten Mord handelt.

Sturz eines Fallschirmflotens. Der Fallschirmflotens Stalmer aus München, Chefkonstruktör der Stromlinien-Fallschirmbau-Gesellschaft, war am Sonntagabend bei einem Sprung aus dem Flugzeug aus 1000 Meter Höhe von Boden fortgetrieben worden und mußte in Wäldern landen. Dort hing er etwa eine Stunde zwischen Himmel und Erde, bis die Feuerwehre ihn aus seiner Lage befreite. Nach Reparatur des dabei beschädigten Fallschirmes sprang Stalmer am Sonntag wieder aus der gleichen Höhe aus dem Flugzeug. Der Fallschirm entsaltete sich jedoch nicht, der Pilot stürzte zu Boden und erlitt eine lebensgefährliche Rückenverletzung.

Schlägerel in Komschels. Die Ortsgruppe der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei hielt Sonntagabend ihre Bannerwoche ab. In der Nacht zum Sonntag wurden etwa 120 Nationalsozialisten auf dem Heimwege von 800 bis 700 Kommunisten überfallen. Es entstand eine wüste Schlägerel. Die herbeigeleitete Polizei wurde mit Schüssen empfangen. Zwei Beamte wurden durch Pistolschüsse, einer durch einen Armschuss verletzt. 19 Personen sind verhaftet worden.

Bahnprojekt Nürnberg-Schreibers. In einer Versammlung des Nünaberg Verkehrsvereins machte Direktor Bauer von der Nünaberg Talbahn Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des Bahnprojekts Nürnberg-Schreibers. Durch den Bau dieser Bahn würde eine bedeutende Verkürzung der Eisenbahnstrecken Berlin, Gdansk, Dresden usw. nach Schreibers erreicht werden. Ein Privatunternehmen will den Bau ausführen falls die finanziellen Voraussetzungen gegeben sind.

Das Geburtshaus Eichendorffs — tschechische Schule. Einer Breslauer Privatkorrespondenz zufolge soll das Geburtshaus bei Freyberg in Mähren, in dem der deutsche Dichter Freiherr von Eichendorff geboren wurde, nunmehr von den Tschechen in eine tschechische Schule umgewandelt werden.

Hundert Personen ertrunken. Wie aus Mexiko berichtet wird, sind durch eine Ueberschwemmung des Tehuantepec im Nahuac-Gebiet über hundert Personen ertrunken. Die Vorstadt San Blas von Tehuantepec soll größtenteils zerstört sein.

Der neue Nuntius von München. Der Erzbischof Alberto Bassala di Torrequevada ist zum apostolischen Nuntius in München ernannt worden.

Sturm in Colorado. Einer Nachricht aus Bray (Colorado) zufolge wurden durch einen tornadoartigen Sturm über hundert Gebäude vernichtet und 20 Personen in einem Gebiet von 25 Quadratmeilen getötet.

Abflauen der Eiskälte. Die Eiskälte in Amerika ist langsam der östlichen Meeresküste plötzlich abgeklaut. Die Temperatur hat innerhalb weniger Stunden um 20 bis 25 Grad Anstieg erfahren. Die Bevölkerung, die vor der Kälte in den Parks Zuflucht gesucht hatte, mußte sich nun gegen die Kälte schützen.

Wahnenbesetz der Los Angeles. Das Luftschiff Los Angeles, das auf dem Wege nach Minnesota bestrichen war, hatte über Cleveland einen Maschinendefekt, der es zur Rückkehr nach Lakehurst zwang.

Die Flieger verunglückt aufgefunden. In der Nähe zwischen Gellum und der Sino-Dole sind die Leichen von vier italienischen Fliegern gefunden worden, die Mitte April abgeschüttelt waren. Sie sind anscheinend Hunger gestorben.

Schafft Sandspielplätze.

Von Ditta Kammerer.

In der Zeitschrift „Die Hilfe“ wurde einmal eine sehr bedeutungsvolle kleine Geschichte erzählt:

Vor dem Gemütskeller in einer der innersten Straßen von „Berlin-Mitte“ lagen die beiden kleinen Porphyrplättchen von drei und vier Jahren auf dem Boden und sahen nicht rechts und nicht links. Die Leute trauten über sie weg, ließen sie liegen oder einen Haken um die kleinen Beine mit den heruntergerutschten Strümpfen und den heruntergerutschten Höschen machen. Es war gewiß, kein von Menschlein, mit denen der Rand des Fußsteiges gepflastert war, drei Fußabkommen und herauszuheben. Darunter war Erde! Und nun buken sie auch mit Spude und einem Geschloß ohne Ziel. — Aber dann kam die Katastrophe. Ueber den Fahrweg hatte der Schulmann durch das Menschengewirr den polypenartigen Zustand des Fußsteiges erfaßt, kam, hob die beiden erschrockenen Hühlein mit dem Fuß nach rechts und links ein wenig zur Seite, sah ein kleines Brett mit sechs feuchtglänzenden Erdflücheln in Ohlflügelgröße, drei Steine, vier schmutzige Kinderhände und sprach: „Wollt ihr das wohl mal unterweisen lassen, ihr Gaubande. Das kennt euch passen, hier die ganze Straße Angelang aufräumen.“ — — „Du pflastert man wieder zu.“ fügte er dann mit einer großmütigen Umwandlung angelächelt der verdorrten Gesichtes hinzu. Und sie machten sich ans Pflastern. Das war schließlich auch noch ein Vergnügen. Aber dann ward ja ein für allemal aus mit der Erdbarbeit. Denn wie soll man je wieder zu Erde kommen, wenn man 4 Jahre alt ist und es nach allen Himmelsrichtungen für lange Jahre eine halbe Stunde Wegs zu einem Spielplatz ist? Für kurze gar nicht daran zu denken. „Nur“ 175 000 Kinder, so hat man beruhigend gesagt, sind in Berlin ohne Spielplatz. —

Ein kleines Erlebnis ist da geschildert, wie es jedem Erwachsenen in ähnlicher Art hundertmal begegnet. Der wer hätte nicht schon gesehen, wie nach einem ergiebigen Regenguß im Sommer Kinder im Schlamm der Straßenninne Kugeln kacken und Steinchen und Sand, d. h. Kugeln und Zucker darauf streuen? Je schlammiger und bappiger der Schlamm, desto mehr Kugeln und Kleider, je fastiger Hände und Wägen, um so eifriger das Spiel, um so leuchtender die Augen. Es muß in diesem Spiel, diesem herrlichen Dreck doch ein geheimnisvoller Hauber für die Kinderseele liegen. Allerdings, die Mutter, die passiv, zu deutsch leidend, unmitttelbar bei diesem Spiel beteiligt ist, ist ja nicht mit so ganz ungemühter Freude dabei. Ihr gefällt schon besser das andere Bild, wie die Kinder, die Mädchen besonders, auf einem Platz mit Blü-

LESSING „SWIFT“ 5 Pfg

ein endlich gelöstes Raucherproblem. Das Geheimnis uralter Orientkultur wird zu neuen Sprechern, die erkennen, welche präferierte, hocharomatische Eigenheiten in dieser vortrefflich gelungenen Mischung liegen.

ZIGARETTENFABRIK LESSING & CO. FRANKFURT AM MAIN

Das Vermächtnis.

Eine Erzählung von Gustav Freytag.

(7. Fortsetzung.)

Am Abend kamen Better Strumpf und seine Frau noch einmal und fanden Emilien auf den Knien neben dem Toten, das Gesicht über einer seiner kalten Hände gebeugt, welche sie mit ihren heißen, aufrichtigen Tränen benetzte. Sie hatten in der Stadt schon den Tod des alten Geizhaffes vernommen und waren nun herbeigeeilt, weniger in der Absicht, dem Verstorbenen noch die letzte Ehre zu erweisen, als vielmehr, um sich so gleich ihre Ansprüche an seine Hinterlassenschaft zu sichern.

Weibe machten sich unterweil daran, vom ganzen Hause und seinem Inhalt Besitz zu nehmen und benutzten sich dazu der Schlüssel, die sie unter dem Kopfkissen des Verstorbenen gefunden hatten.

Hierauf ließ Better Strumpf seine Frau als Wache bei der Erbschaft und eilte in die Stadt, um die zur Beerdigung nötigen Anstalten zu treffen. Emilie erwartete vergebens von der Brauerfrau ein Wort der Teilnahme oder der Ermüdung; man ließ sie verlassen und trostlos bei dem Toten, bis man diesen auf die Bahre gelegt hatte.

Die arme Waise hatte noch den Mut, dem Leichenzug auf den Friedhof zu folgen; als sie aber von dort zurückkam, war ihre Kraft gebrochen und ihr Mut zu Ende.

Sie wußte nun, daß sie heimatlos war und nichts hatte, wohin sie ihr Haupt legte. Als sie die Schwelle des Hauses erweichte, das ihr seit Jahren Obdach und Zuflucht gewesen war, zögerte sie, diese zu überschreiten. Meister Strumpf war vom Friedhof gerade in der Kutsche nach Hause gefahren und jetzt mit seinem Weibe beschäftigt, das Inventar über alles aufzunehmen, was ihnen als Erbe zugefallen war; sie hatten alle

Schränke aufgerissen, alle Möbel von der Stelle gerückt, das ganze Haus umgewälzt. Emilien blutete das Herz im Leibe, sie setzte sich mit gefalteten Händen auf die Steinbank neben der Haustür und bat den lieben Gott, sich ihrer anzunehmen. So lag sie lange mit gesenktem Haupte und weinte still vor sich hin.

Endlich nannte eine sanfte Stimme neben ihr sie bei Namen und ausbleichend sah sie Herrn Marcus vor sich. Dieser hatte sie auf dem Heimweg bemerkt, war von ihrer Verlassenheit innig gerührt worden und richtete nun einige freundliche, von Herzen kommende Worte an die arme Waise.

Emilie vermochte anfangs nur durch Tränen zu antworten; als aber der Doktor sie sanft fragte, warum sie denn hier draußen bleibe und sie ihm, sie möchte doch den schmerzlichen Eindruck aberwinden, welche ihr der Schritt über die nun fremde Schwelle bereiten müßte, erhob sie sich zwar von der Bank, sank aber sogleich wieder darauf zurück.

„Kommen Sie, liebes Kind! Fassen Sie sich!“ flüsterte der Doktor ihr zu; „die Trübsal gleicht unseren bitteren Arzneien; man tut am besten, wenn man seine Trübsal auf einen einzigen Schlag hinunterwürgt. Mit Gaudern, Raufen und kleinen Schläuchen verzögert man nur seine Qual und seinen Tod!“

„Um Vergebung, Herr Doktor!“ erwiderte Emilie leise. „Sie müssen es nicht mißverstehen, wenn ich hier bleibe. Es geschieht nicht aus kleinmütiger Schonung für meinen Gram und Schmerz, sondern aus Furcht, die Verwandten zu schaden, wenn ich jetzt Hinwegginge.“

„Wie denn? Sind Sie denn drinnen?“

„Allerdings! Sie sind mit Herrn Deuchtwilz gekommen und durchstöbern nun das ganze Haus,“ berichtete Emilie.

„Wie? Mit dem früheren Notar Deuchtwilz? Mit dem Winkelabwackler, der wegen Betrug und Unterschleif bestraft worden ist?“

„Um Gottes Willen, nicht so laut! Wenn er Sie hört!“ fiel ihm Emilie ängstlich ins Wort.

Doktor Marcus blinnte durch die Fenster und sah den Better Strumpf und sein Weib im Begriffe, die Schränke zu loeren. „So wahr Gott lebt, sie nehmen alles,“ rief er entrüstet.

„Sie haben ja das Recht,“ versetzte Emilie sanft. „Das wollen wir erst sehen,“ sprach Marcus und schritt ins Haus.

Der frühere Notar durchsuchte eben eine große Kiste mit Papieren, die er aus einem der Schränke genommen und brachte sich jetzt frech, wie ein Kuckuck nach dem Eintretenden um.

„Halten Sie inne, Herr Deuchtwilz! Es ist nicht Ihres Amtes, diese Papiere zu durchsuchen,“ rief ihm der junge Arzt zu.

„Und warum nicht?“ fragte jener.

„Weil sie zur Hinterlassenschaft des Verstorbenen gehören und auch noch andere interessierten könnten.“

„Hoho! Gehört nicht die ganze Hinterlassenschaft von Rechts wegen uns?“ rief der Hexenbrauer.

„Das fragt sich noch sehr!“ Herr Hartmann kann auch ein Testament hinterlassen haben,“ sagte Marcus.

„Ein Testament?“ wiederholten der Brauer und seine Frau und sahen sich verdußt an.

„Ist es vielleicht in Ihren Händen niedergelegt?“ fragte Deuchtwilz sichtlich.

„Das gerade nicht,“ versetzte der Doktor. „Aber der Verstorbene hat seine Absicht in dieser Beziehung ganz deutlich und entschieden gegen mich ausgesprochen.“ (Fortsetzung folgt.)

Wenn ich eine Frau

wäre, würde ich mein Haar wie ein kostbares Kleinod behandeln. Ich würde es nur mit dem einzigartigen Kombella-Shampoo-El waschen (1 El für 2 Kopfwäsungen 50 Pf.) und zur Hauptpflege nur Kombella-Creme und Kombella-Beis verwenden. Ein so vollendet gepflegtes Äußere bleibt ewig neu an Reiz und Schönheit.

